

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 22

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SEITEN DER

Zusammenstoß mit dem «New look»

Wenn man mit kaputtem Knie aus den Winterferien heimkommt und sechs Wochen liegen muß, so hat man notgedrungen massenhafte Zeit. Man flickt sich einmal auf den Grund des Flickkorbes hinunter, — nicht gerade mit Begeisterung, aber mit edlem Anstand. Außerdem verschlingt man alles Gedruckte, das in Reichweite kommt. Und hier fängt nun meine Tragödie an. Noch nie im Leben habe ich so viel Modeberichte gelesen, Ergüsse, in denen nur noch in Superlativen von der neuen Mode gestammelt wird, in einer so blumenhafte Sprache, daß daneben die Märchen aus Tausend und einer Nacht trockene, langweilige Börsenberichte sind.

Es ist niederschmetternd, von raschelnden Taffetunterröcken mit Volants und Spitzen zu lesen, wenn man selber tagaus tagein in alten Trainingshosen sein mühsames Leben fristet. Geradezu trostlos aber, mit zwei Stöcken bewaffnet herumzuhumpeln wie weiland die Adele Sandrock seligen Angedenkens, während vor dem innern Auge die Vision einer dieser graziösen «créations», die man nun anstatt Schuhe trägt, schwebt. Das Schlimmste aber, sich vorzustellen, daß alles, was zwei ganze Beine hat, in die Stadt rennt, um die nötige Metamorphose zu unternehmen (wenigstens steht es in allen Modeberichten, daß man das unbedingt tun müsse), während man biederlich Socken stopft und im Geiste seine hoffnungslose Garderobe durchgeht.

Gestern war nun der große Moment, wo ich nach neun Wochen Klausur zum ersten Mal wieder in die Stadt kam. Beklommenen Herzens zog ich mein «klassisches» Tailleur (von der Sorte, die man nicht mehr trägt) an, worauf ich selbster mit meinen Sprößlingen an den Bahnhof fuhr, um den Vati abzuholen, der aus dem Dienst heimkam. Seltsam, es sah in den Straßen aus wie gewöhnlich. Dinge, die restlos passé sind, gab es in rauhen Mengen. «Streng sachliche» Tailleurs mit kurzen Röcken liefen zu Dutzenden herum und ich begann aufzuatmen. Trotzdem war ich enttäuscht. Wo, — wo waren nun diese weiten, schwingenden Jupes, diese zarten Taillen, diese

Blumenhütchen mit Schleiergewoge — mit einem Wort — wo war nun dieser «New look», von dem ich kiloweise Modeberichte gelesen hatte?

Wir standen schon auf dem Perron, als es geschah. Plötzlich tauchte neben uns etwas auf. Da war er, der «New look»! Er blieb in nächster Nähe stehen und ich verschlang ihn mit den Augen. Ewig weit und lang war der Rock, das stimmte. Dann war da auch das vorgeschriebene Schößchen, obenauf aber schaukelte einer dieser «Frühlingsträume», ein wahrer cauchemar für einen Botaniker, ausgiebig umwallt von Tüllgewoge. Zu der Ausstattung gehörten noch zwei sehr hohe Absätze, die mit irgend einem Zaubertrick unter den Füßen angeheftet waren, und außerdem ein neckisches Sonnenschirmchen. (Es schien sich um einen streng orthodoxen «New look» zu handeln, der ganz nach den Geboten lebt.) Anscheinend war mein «New look» nicht mit dem Dogcart und dem Apfelschimmel an den Bahnhof gekommen, sondern in einem ganz gewöhnlichen städtischen Tramwagen. Und einem staubigen dazu, das sah man deutlich an dem langen, schwarzen Jupe.

Aus meinen Betrachtungen wurde ich von meiner fünfjährigen Tochter aufgeschreckt, die mit großer Lautstärke und sehr verwundert fragte: Worum geht die Frau an so gschpässig us? Zu spät hatte ich bemerkt, daß auch meine Sprößlinge den «New look» unter die Lupe genommen hatten und bevor ich einschreiten und Schlimmes verhüten konnte, erklärte unser hoffnungsvoller Sohn, nach einem letzten kritischen Blick, mit der ganzen Ueberlegenheit eines Drittkläßlers: Das isch sicher ä Ueberschnappeti, waisch, wie die, wo meined sie siged de Kaiser vo China. — Wie er zu dieser etwas verblüffenden Kombination kam, weiß ich nicht, ich hatte genug zu tun, der Breitseite von vernichtenden Blicken, die der «New look» auf uns abfeuerte, standzuhalten.

Glücklicherweise rollte nun unser Zug in die Halle. Und dann ging alles sehr rasch. Unser Vati tauchte auf mit einem Dienstkameraden und während die Kinder auf ihn losstürzten, schwebte der «New look» auf seinen Begleiter zu. Bevor ich auf zehn zählen konnte, hatte

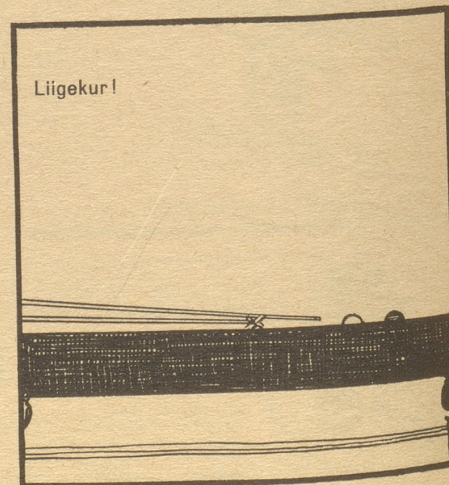
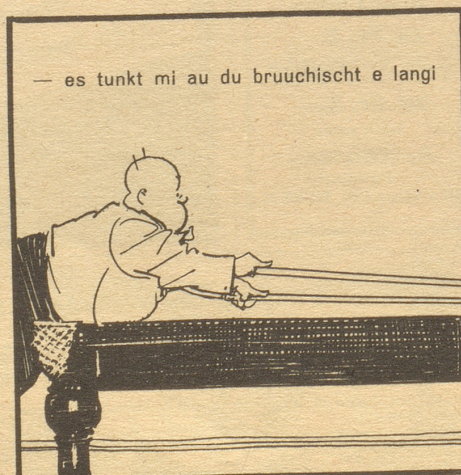
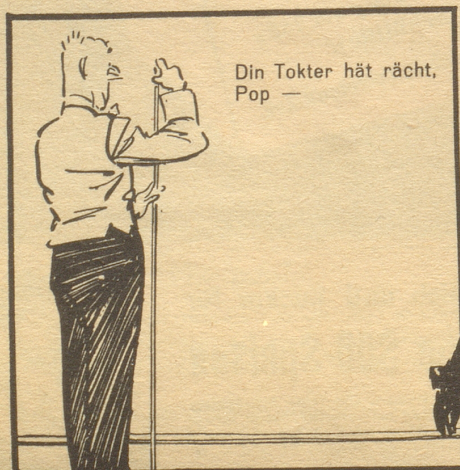
ich Hände gedrückt und obschon die vielen Meter Stoff samt Blumengögs plus Schleier Eiseskälte verströmten, schwitzte ich Blut bei dem Gedanken, daß unsere Nachkommenschaft sich abermals unangenehm einschalten könnte. Die einzige Rettung war nun mein Bein. Ich hinkte noch etwas mehr als nötig, stützte mich schwer auf meinen Stock und flüsterte etwas von «froh sein, absitzen zu können». Worauf das rauhe Kriegerherz unseres Vati prompt schmolz und wir uns, Richtung Taxistand, vom «Feind absetzen» konnten.

Der «New look» aber ist — was unsere Familie anbelangt — erledigt! Leonore.

Lieber Nebelspalter!

Ich kann nicht umhin, dem Bethli und dem Philius wegen ihrer Einstellung zur neuen Frauenmode aufs herzlichste zu gratulieren! Ich persönlich finde diese Mode nämlich ganz absehbare. Sie segelt m. E., von zahlenmäßig unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, voll und ganz unter dem Motto: «Wie mache ich eine hübsche Frau häßlich?» Es trifft durchaus nicht zu, daß die neue Mode etwa «weiblicher» sei als die bisherige; sie stellt vielmehr eine Karikatur der Weiblichkeit dar: Die Taille wird bis zur Zerbrechlichkeit eingeschnürt, als ob die Taille eines idealen Frauenkörpers, z. B. der Venus von Milo, auch nur aus einem kurzen Rohr von 10 cm Durchmesser bestehen würde! Dann wird an diese eingeschnürte Taille ein Stoffungetüm angehängt, das den Namen Rock führt, in Wirklichkeit aber leider meistens wie ein schlecht geschnittenes und viel zu groß geratenes Nachthemd aussieht. Besonders peinlich wirkt es, wenn ein solcher «Rock» noch mit Volants oder Pillés versehen wird oder gar, wie Bethli schreibt, ein farbig abgestufter Unterrock neckisch unter dem Saum des Kleides hervorblinzelt.

Ich kann mich als Mann jedenfalls eines tiefen Mitleidsgefühles nicht erwehren, wenn ich etwa auf der Straße der Trägerin eines dieser modernen Vorhänge begegne, weil mir das arme Geschöpf immer entweder wie eine Büßerin in Sack und Asche oder wie das lebendig gewordene Bild eines psychiatri-



F R A U

schen Lehrbuches vorkommt, wo gewisse Geistesranke dargestellt sind, die in ihrem Wahn die eigenartigsten Sachen als Bekleidungsstücke anziehen.

Dabei bin ich nicht der Ansicht von Bethli, daß es sehr auf die Schneiderin ankommt; sind es doch gar nicht selten gerade die Modelle der Haute Couture, die m. E. das Maximum an schlechtem Geschmack darstellen und eine hübsche Frau zu einer trostlosen Karikatur umstempeln.

Es ist zu hoffen, daß möglichst viele Schweizerinnen, wie das Bethli, festbleiben und ihre hübschen sportlichen Tailleurs weitertragen (denen ein paar Zentimeter Rockverlängerung nichts von ihrem Charme nimmt) und den modernen Quatsch auch dann nicht mitmachen, wenn alle Modezeitungen der Welt in einer hysterisch anmutenden Verknennung der Tatsachen von «zarter, fragiler und betörender Weiblichkeit» sprechen und die Sache im übrigen für «schön» halten müssen, nicht weil sie «schön», sondern weil sie «modern» ist.

Mit freundlichen Grüßen: gez. Dr. W. H.

P.S. Ich bin Junggeselle und kann also nicht in den Verdacht kommen, nur deshalb gegen die neue Mode zu wettern, weil mich das Geld für eine «moderne» Ausstaffierung meiner Frau reut. —

Tot's Kapital

Wir waren überglücklich, hatten wir doch endlich eine Küchenfee gefunden, die uns paßte. In diesen Zeiten, wo man fast niederknien muß vor diesen Ausnahmegeköpfen. Wo sie ein paar Franken mehr Gehalt herauszuschlagen hoffen, nehmen sie gleich den Finkenstrich dahin auf.

Eines schönen Tages ereignete sich folgender Vorfall. Unsere Perle hatte uns ein wahrschafftes Essen aufgetischt und hoffte jedenfalls ein Lob dafür einzusacken. Aber, o weh, unser Appetit ließ sehr zu wünschen übrig. Die jedenfalls mit Liebe hergerichtete Platte schien fast unberührt. Als die Perle beim Hinaustragen (abservieren) das zur Kenntnis nahm, wendete sie sich auf der Türschwelle noch einmal um und rief entrüstet: «Das ischt ja tot's Kapital!»

Sie verschwand noch am gleichen Abend auf französisch unter Hinterlassung folgender Zeilen: «Sie haben meiner Kochkunst nicht die nötige Ehre erwiesen. Ich gehe, Adieu.»

NB. Diesen kapitalen Bock werden wir nie wieder machen. Seither essen wir alles auf, wenn es schon fast nicht mehr geht. G. S.

Kindermund

Unser Sechsjähriger steht auf einem Stuhl und will eine Rede halten. Er beginnt: «Meine Herren und Damen ...»

«Das ist nicht höflich», sagt meine Frau, «man sagt immer zuerst „Meine Damen ... und Herren“» — Darauf der Kleine: «Mami, dann waren sie früher auch nicht höflich; denn sie sagten auch Hänsel und Gretel!» H. W.

Ich fahre nach Davos in die Ferien, wo ich auf dem Bahnhof von meiner bereits dort weilenden vierjährigen Nichte Beatrice empfangen werde, und zwar mit dem jubelnden Ausdruck: «Tanti, Davos isch einfach herrlich, Berge heßts bis is Dorf abel!» H. Sch.

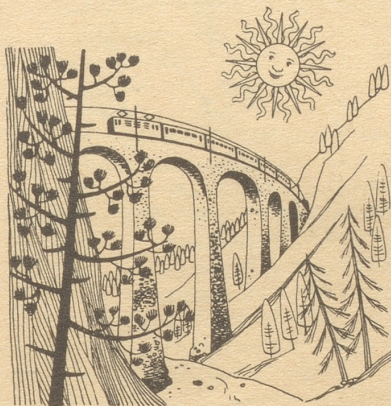


Schlagrahm oder Mayonnaisen

in einigen Augenblicken dank ROTOR, dem Hexenmeister in der Küche, das neuzeitliche und verblüffende Hilfsgerät der fortschrittlichen Hausfrau.

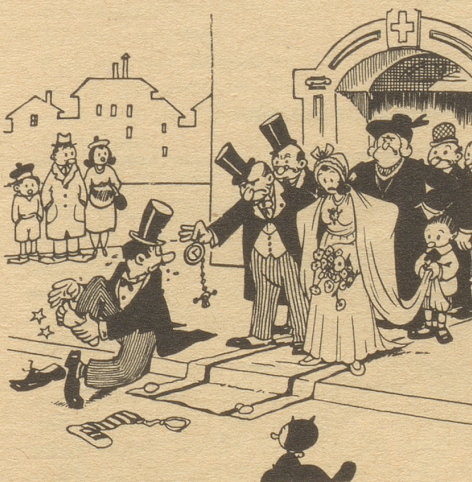
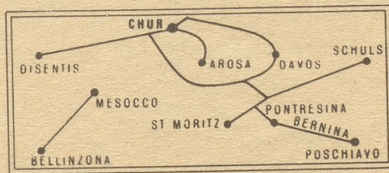
ROTOR ist nur in erstklassigen Geschäften zu beziehen.

Generalvertretung für die Schweiz:
A. Ritschard-Jampen, Uetendorf / Bern
Tel. (033) 5 52 81



GRAUBÜNDEN

Die Rhätische Bahn bedient eine Landschaft, die alles vereinigt, was sonst auf der Erde weit zerstreut ist. Die unvergleichlichen Schönheiten des Bündnerlandes und der mannigfaltige Szenarienwechsel gewährleisten höchsten Genuß und freudvolle Ferienstimmung.



Der Bräuterich kam viel zu spät, wie dieses Bildchen klar verrät. Nun sitzt er auf des Troitfoirs Rand, die Hühneraugen in der Hand, macht eine von den dümmsten Mienen, statt sich des «Lebewohles»* zu bedienen.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fuß-Sohle (Couvert). Packung Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.



FERIEN im Schweizerhof Weggis

Der Name verpflichtet und bürgt für Qualität
Pension ab Fr. 13.50
Großer Bankett- u. Theatersaal
Inhaber: R. Neeser-Ott

Telephon 7 30 14

Haar aufhellen



und waschen — dies Wunder vollbringt Syrial-Henna-Shampoo «in der ägyptischen Packung»
Blondinen können ihre Haare aufhellen oder anders tönen, Brünetten beliebig nuancieren. Syrial für 12 verschiedene Haarfarben.

«Ich habe es probiert, Sie haben's wohl gehört: Syrial ist gut und wirkt ganz unerhört!»

SYRIAL

Henna-Shampoo
in der ägyptischen Packung

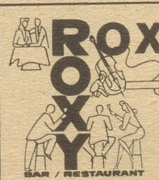
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.
Bezugsquellennachweis: Vitalipon AG., Zürich.



Nie kratzt sie im Hals, weil naturrein

Mahalla LUXE

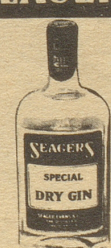
16
MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG. RICHTERSWIL - ZCH



ROXY-BAR RESTAURANT

Originell und primumal
Barplanist
ZÜRICH, hinterm Roxy-Ciné
Telefon 27 30 77 E. Mühlebach

SEAGERS



GIN

Deposittäre: Henry Huber & Cie
ZÜRICH 5 - Telephon 23 25 00



Frei von Schmerzen dank

Melabon

Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken